



15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: "Unterhaltungsblatt", "Finanz- und Handelsblatt" — Sonntag: Die illustrierte Beilage "Zeitsbilder" und Literarische Umschau — Mittwoch: "Reise und Wanderung" — Donnerstag: "Recht und Leben"

Wöchentlich 1.-Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik liegt Anspruch auf Rückzahlung Anzeigenpreise: am-Zelle 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zelle 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ulstein'sche Verlagsanstalt: Georg Bernhard, Verlags-Redakteur (im Anse d. Handelsliste): Carl Misch, Berlin. Ueberl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Paris-Postanstalt Ulstein'sche, Amt Dabokf 4 (7) 3608-3609 Fernsprech-Nr. Berlin Amt Dabokf 538-3595. Telegramm-Nr. des Zentralvertrags Amt Dabokf 1111-1112. Adresse: Ulsteinstrasse, Berlin. Postcheckkonto Nr. 1000

Frankreichs neue Goldwährung

Der Geuzzer und das Hemd

von Mario D'Alagno, Geneser-Beizehrer der „Vossischen Zeitung“

Die Durchführung der Stabilisierung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

Paris, 18. Juni

Als letztes der großen am Krieg beteiligten Länder wird Frankreich in dieser Woche seine Währung englisch machen. Die Goldstabilisierung ist damit nichtig und das richtige Ausmaß. Denn tatsächlich ist der Franken bereits heute nahezu zwei Jahre stabil. Was die französische Regierung augenblicklich vorbereitet, ist die Rückkehr zur Goldwährung schlechthin, die Frankreich zu Beginn des Krieges mit der Einführung des Francgesetzes für sein Papiergeld praktisch angesehen hat.

Die eingelegten Maßnahmen, deren Einbringung im Parlament von einem Tag zum anderen zu erwarten ist, sind zweifacher Natur: Einmal wird das Parlament einen Gesetzentwurf zur Verabschiedung haben, der die Modalitäten des neuen Währungssystems, d. h. insbesondere den in Gold ausgedrückten Wert der neuen Münzreihe festlegt.

Der zweite der in Vorbereitung begriffenen Gesetzentwürfe mag in der Form einer neuen Konvention zwischen der französischen Regierung und der Bank von Frankreich die Modalitäten der zum Gange auf dem Zentralnoteninstitut eingegangenen Verbindlichkeiten, die nach der Herstellung der auf die erste Konventionsanleihe eingegangenen zehn Milliarden zum Abbau des finanziellen Haushaltsjahres durch Verwertung der Staatsanleihe im Verhältnis von 5:1 mehr als auszugeben werden dürfte.

Im Gegenfall zu anderen europäischen Ländern, insbesondere zu Österreich und Belgien, hat sich Frankreich nicht auf ein Goldgehaltungs-Standard, d. h. die Gültigkeit seiner Währung auf den Dollar oder das Pfund, sondern direkt für die Münzreihe zur Goldwährung festzusetzen, sondern die Münzreihe auf unbedingte Münz, die durch beträchtliche Goldkäufe der letzten Monate außerordentlich vergrößerte Metallreserve der Bank groß genug ist, um den gesamten Notenumlauf ausreichend zu garantieren.

Die legale Stabilisierung wird sich unter diesen Umständen praktisch in der Weise vollziehen, daß das neue Gesetz den Goldgehalt der Währungszeichen festlegt, die der durch die Entwertung auf ungefähr 1/2 seines Wertes gesetztes Franken haben

wird. Das kann in der Weise geschehen, daß das Gesetz entweder das Goldgewicht angibt, das künftig durch den Franken repräsentiert wird, oder aber, daß es dem früheren Währungsgehalt gemäß, die Anzahl der Währungseinheiten festsetzt, die aus einem Kilogramm Gold zu prägen sind. Bis zum Krieges waren es 156 Stücke à 20 Franken gleich 3100 Franken, die aus einem Kilogramm Gold mit einem Feingehalt von 900 Gramm geschlagen wurden. Der Goldwert des Kriegesfrankens belief sich demgemäß auf 0,3226 Gramm Goldlegierung bzw. 0,29 Gramm Feingold. Der Wert des neuen Franken, dem der seit zwei Jahren stabile Kurs des Papierfrankens zugrunde gelegt werden soll, wird sich demgemäß auf 1/3 gleich 0,06 Gramm Feingold belaufen.

Die Einlösbarkeit des Papiergeldes in Gold soll einstellend auf die Konventionen mit dem Ausland beschränkt werden, die Konvertibilität für den Verkehr im Inland wird erst nach einer Uebereinstimmung von längerer oder kürzerer Dauer wieder eingeführt werden.

Was sich über die Absichten der Regierung bisher feststellen läßt, ist höchst dürftig, jedoch davon absehen zu wollen, diese Unternehmung im Geheiß ihres zum Ausbruch zu bringen, was notwendigerweise die spätere Einbringung eines zweiten Währungsgesetzes zur Folge haben müßte. Sie will vielmehr für die Einführung eines 1/3 bis auf weiteres einen ziemlich hohen Wertaufschlag festsetzen, der für den Franken im Verhältnis praktisch nicht in Frage kommt, und sich schon jetzt durch das Parlament die Zustimmung geben lassen, diese einschneidende Bestimmung zu einem der geeignet erscheinenden Zeitpunkt im Verordnungswege aufzuheben.

Goldmünzen werden also notwendig nicht in den Verkehr kommen. Die seit dem Krieges zirkulierenden Goldstücke und Noten dienen auch weiterhin als Zahlungsmittel, die nach eigener Zeit durch Ausgabe neuer Silbermünzen im Betrage von 10 und 20 Franken (einer Werte nach dem früheren 1, 2- und 5-Franken-Stücken entsprechend) wegzunehmen zu einem Teil eingeführt werden sollen.

Ueber den neuen Kurs, zu dem die Währungsreform erfolgen soll, ist immer nichts Aufklares in Erfahrung zu bringen. Sicher ist nur, daß er im Verhältnis zum englischen Pfund ausgedrückt, zwischen der augenblicklichen Notierung von 124,20 und dem von der Bank von Frankreich empfohlenen Kurse von 126,06 liegen wird, der die exakte Relation von ein Fünftel der Kriegeswährung herstellen würde.

Das Hin und Her um die Regierung

Was lange währt...

Drei lange Stunden hat gestern die 29. Unterhändler der künftigen Regierungspartei zusammen gesessen, um den politischen, wirtschaftlichen und Neuerpolitischen Zeit ihres Regierungsprogramms durchzuführen. Nachdem bei den Fraktionsvorständen und Fraktionsvorsitzenden gegeben. Um nur jene der Deutschen Volkspartei zu erwähnen, an der Dr. Stresemann teilgenommen hat: sie hat 3 1/2 Stunden gedauert, man hat den Bericht der Unterhändler angehört, dann gründlich debattiert, darüber noch lange nicht Bescheid gefaßt, sondern 3 weitere Ausschüsse eingesetzt, die morgen in dieser Sitzung von laudieren sollen. Hoffentlich werden die Ausschüsse nicht auf den Oberboden, jetzt noch übertriebene Unterabschüsse einbringen. Wundernehmen könnte es nicht, bei der außerordentlichen Grundsätzlichkeit der bei man diesmal verfahren zu müssen glaubt.

Man sieht eine Regierung der parlamentarischen Idee. Statt daß sich die Parteien auf die großen Grundzüge eines Regierungsprogramms einigen, verfahren sie sich in den Gehirnen von laudieren Details, die der künftigen Regierung überflüssig bleiben könnten, wenn erst die entsprechenden Gesetzeslagen ausgearbeitet worden sind. Es ist unmöglich, das bei der Programmberatung von vornherein jede Bestimmung einer künftigen Gesetzeslage schon im einzelnen festzulegen zu dürfen. Daß man bei dieser Verhandlungsart nur langsam vorwärts kommt, ist selbstverständlich, obwohl in sehr vielen wichtigen Punkten ein Einverständnis bereits erzielt ist. Heute nachmittag wird der interfraktionelle Ausschuß zum dritten Male zusammenkommen. Zur Verhandlung stehen Fragen allgemeiner poli-

tischer Natur, u. a. auch die der Reichswehr und das befruchtete Thema des Panzerkreuzers „A“. Gleichzeitig wird in Preußen über die Interpretation der Regierungserklärung betreffend die Umbildung des Kabinetts verhandelt werden. Bereingelt ist noch, daß der Beauftragte des Reichspräsidenten Ad. Müller-Kranen gestern eine Besprechung mit den Führern der Wirtschaftspartei hatte, die am Freitag ihre Programmatische schriftlich formuliert hatte. Zu einem abschließenden Ergebnis hat diese Besprechung nicht geführt; es soll noch fortgesetzt werden.

Italienischer Ex-Abgeordneter aus Frankreich ausgewiesen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

Paris, 18. Juni

Wie der „Populaire“ mitteilen weiß, ist der ehemalige italienische Abgeordnete Migliotti, Mitglied der katholischen Volkspartei (Popolare), aus Frankreich ausgewiesen worden. Migliotti, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wurde neuerdings in Paris, wurde auf seiner Rückreise von der Kaiser-Polizei-Ausstellung nicht mehr auf französischen Boden gelassen. Der „Populaire“ glaubt zu wissen, daß die Ausweisung auf Veranlassung des italienischen Konsuls in Paris erfolgt sei, und er protestiert auf das entschiedenste gegen eine derartige Regierungspolitik des italienischen Konsuls in Paris.

* Granada, im Mai

Als König Boabdil, der letzte Herrscher der Mauren in Granada, am 2. Januar 1492 die Stadt verlassen hatte, deren Schlüssel er Ferdinand und Isabel übergeben mußte, möchte er mit seinem Sohn, in dem sich auch seine Mutter, Isabella, am Fuße der Sierra de Tabal Solte, am dort rührenden Ort die Verpfändeten, die ihm und seinem Volke aus den Händen gelitten waren, den historischen Geuzzer auszulösen. Er hat keine Spur hinterlassen in der Stadt, es ist nicht der Abdruck eines Pfandes, wie man ihn oft hinterlassen von den Mauren, sondern die Verurteilung, deren Geuzer bekommt als ewiges Mal irgendeiner romantischen Fiktion, aber sie können doch aus aller Herren Länder, um von diesem Geuzer Kenntnis zu nehmen. Da sie haben an den unglücklichen Boabdil denken, aber den europäischen Brief, den Alfaro dem kaiserlichen König erstellte, ist eine andere Frage. Dieses Missverständnis des Jodpapiers mit seiner legendenhaften Geschichte und mit seinem Bild über die Ebene unterhalb der weißgeputzten Sierra Nevada und auf die braunen Terrassen der Silberröhre oberhalb des weissenen Steinwandens der von ihnen beherrschten Stadt ist zunächst nicht für einen Menschen die Beseitigung des großen Abgrundes, das er irgendwann einmal erlebte hat, wie es sich nunmehr abnimmt, einmal irgendwo erleben wird. Angehörig zur gleichen Zeit, darf man annehmen, konnte die Stadt in der Stadt der Stadt vorher bei Beginn der Belagerung von Granada in Santafo'sches Gelübde, ihr 1500-jähriges Jünnabend nicht eher weihen zu wollen, bevor die Stadt nicht gefallen sei, als gleich betrachten, wenn man die Alhambra erreicht, für die internationale Reisetour ist sie, was Spanien betrifft, das sie das Forum für Italien: der Mittelpunkt des spanischen Zeits. Es ist nicht aus kein Wunder, daß dieses Währungszeichen von den Amerikanern entbehrt werden mußte, während das Forum und das antike Rom bereits der Zeit der Renaissance erlebten. Das Zentrum kommt in der Alhambra ohne jede überflüssige Gedankensarbeit zu seinem Recht. Nicht ohne die Hilfe der Amerikaner ist dafür, daß sie durch die Spanier entdeckt wurden, durch die Entdeckung der Alhambra ermöglicht, die sich jetzt fast genau einhundert Jahre her, daß der Novelli Washington Stadt, bevor er als Diplomat endete, auf einen abenteuerlichen Art von Biologie ins Innere nach Granada kam und in der Alhambra sein Quartier aufstellte. Die Beschreibung, die er seinen Sammlern von dem Bauwerk selber gab, ist ein wenig mittelaltlich, aber hinreichend ungenau, um der individuellen Wohlwolle der Nachprüfer den nötigen Spielraum zu lassen. Entgegen dem was jedoch, daß es in die Statuen und Gärten nicht verdrängen, sondern in die Gärten, und damit den Hofeinsatz dafür erdrückt, daß man, um Außenbündnisse nach zu finden, nicht auf Konstantinopel, oder, Gott behüte, gar nach Arabien reisen mußte. Der Erfolg seiner Taten der Alhambra war durchschlagend, und Spanien ist nun die Realität der Welt, und die Welt der Welt, und die Welt der Welt wurden nach ihm benannt, und seine Arbeitsweise in der Alhambra selbst sind nur gegen ein Extrazentrum als besondere Schönheit zu bezeichnen. Wer in Granada nicht unbedingt wie ein Spanier ausseh, wird zunächst für einen Amerikaner gehalten. In allen Geschichten wird erzählt, in manchen sogar „real english“ gesprochen. Die fortbrennen Segels aus Granada werden alle einmal irgendwo in Amerika zu sein sein.

Man muß zugeben, daß es wohl in der ganzen Welt keine Stadt gibt, die romantischer und verklärter ist als diese. Sie steht, etwa wie die Natur auf Gassen, für die stimmungsvollen Gebäude zwischen Kunst und Natur, sie ist so unüberwindlich, an der Wahrheit unserer Zeit gemessen, daß sie, nach einem Washington'schen Palmenmännchen, die Realität der Welt, und die Welt der Welt, und die Welt der Welt wurden nach ihm benannt, und seine Arbeitsweise in der Alhambra selbst sind nur gegen ein Extrazentrum als besondere Schönheit zu bezeichnen. Wer in Granada nicht unbedingt wie ein Spanier ausseh, wird zunächst für einen Amerikaner gehalten. In allen Geschichten wird erzählt, in manchen sogar „real english“ gesprochen. Die fortbrennen Segels aus Granada werden alle einmal irgendwo in Amerika zu sein sein.